

**Ansprache des Schirmherrn beim Gottesdienst zum Abschluss
des 2. Fernstudiums „Feministische Theologie“
Geistlicher Vizepräsident des Landeskirchenamtes
Arend de Vries
14. August 2010 – Neustädter Kirche Hannover**

Paulus redet die Leser seiner Briefe des Öfteren an mit „Ihr Männer, liebe Brüder“. Und er meint Christen in den Gemeinden und Männer, die sich auf den Glaubensweg eingelassen haben aufgrund des Evangeliums von Jesus Christus.

Ich erlaube mir nun heute, als Schirmherr des „Fernstudiums Feministische Theologie“ in unserer Landeskirche Sie anzureden und zu sagen: „Ihr Frauen, liebe Schwestern“ – und meine Sie als Frauen, die sich auf den Glaubensweg eingelassen haben aufgrund des Evangeliums von Jesus Christus.

Als Schirmherr und als Vertreter unserer Landeskirche möchte ich Ihnen zunächst einmal einen herzlichen Glückwunsch sagen:

Sie haben sich auf ein Wagnis eingelassen und ich bin mir sicher, Sie hatten zwar Vorstellungen, aber Sie wussten nicht, was auf Sie zukommen würde und worauf Sie sich eingelassen hatten. Sie hatten vielleicht Erwartungen, aber Sie wussten nicht, was mit Ihnen geschehen würde im Laufe dieses Fernstudiums, in der Beschäftigung mit biblischen Themen und Texten, in der Auseinandersetzung mit ihren bisherigen Gottesvorstellungen und im Einlassen auf die Vorstellungen anderer. Sie hatten

sicherlich Hoffnungen, dass die Teilnahme Sie in ihrem Glauben weiterbringen würde. Aber sie wussten nicht, dass manches Alte erst einmal beiseite gelegt, vielleicht auch aus dem Weg geräumt werden musste, bevor Sie Zugänge zu neuen Vorstellungen Raum geben konnten.

Also: das war ein Wagnis – und darauf haben Sie sich eingelassen. Die Motive dafür waren vermutlich sehr unterschiedlich. Gemeinsam war Ihnen das Thema und dass Sie sich auf einen Weg gemacht haben.

Und dann: Sie haben durchgehalten. Auch das ist ja nicht selbstverständlich. Gerade die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben, das ist ja ein sehr, sehr sensibles Thema und das geht einem nicht nur nahe, sondern das kann einem durch und durch gehen. Und Angst machen. Und verunsichern. Sie haben durchgehalten. Auch dazu: Herzlichen Glückwunsch!

Aber Sie werden sich nicht nur das Verunsichernde erlebt haben. Was ich von den Leiterinnen gehört habe: Sie sind einzeln und als Gemeinschaft einen „Wachstumsweg“ gegangen: Sie haben Befreiung erlebt von bedrückenden Gottesbildern und –vorstellungen, Sie haben faszinierende Entdeckungen gemacht in biblischen Texten, ja die Bibel als Lebens- und Glaubensbuch entdeckt, sind tiefer eingedrungen in die Geheimnisse des Glaubens und haben entdeckt, wie

viel diese alten, aber teilweise zeitlosen Texte, Bilder, Geschichten mit unserem Leben heute zu tun haben.

Sie haben erlebt, dass der Glaubensweg einen Wechsel braucht: von den Schritten, die frau und man alleine gehen muss immer wieder hin zu der Gemeinschaft mit den anderen, die sich auch auf dem Weg befinden.

Das Gebet alleine und das gemeinsame Gebet. Das individuelle Leben kann ein Gottesdienst werden, der Gottesdienst als Feier ist eine Sache der Gruppe, der Gemeinde. Und manches geht nur in der Gemeinschaft und mit anderen: die Vergebung kann ich mir nicht alleine zusprechen, Brot und Kelch kann ich mir nicht selber reichen – und den Segen spricht mir eine andere zu.

Ich freue mich, dass es dieses Angebot des Fernstudiums Feministische Theologie in unserer Landeskirche gibt. Es ist ein wichtiges und wertvolles Angebot, für dessen Fortsetzung ich mich gerne eingesetzt habe. Und so möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich Dank sagen allen, die in der Vorbereitung und Durchführung beteiligt waren. Den Mitarbeiterinnen aus dem Haus kirchlicher Dienste, dem Frauenwerk, aber auch den Tutorinnen, die die Teilnehmenden begleitet haben.

Ich nenne stellvertretend Frau Rieck und Frau Müller-Rosenau.

Wir erleben zurzeit in der Kirche an vielen Stellen Kooperationen, die lange Zeit nicht möglich schienen: Bildung und Spiritualität kommen sich näher und entdecken, wie viel Gemeinsames sie haben. Kopf und Herz sind die entscheidenden „Organe des Glaubens“. Das dann auch

noch der Mund und die Hand und das ganze Leben dazu kommen, dass wissen wir eigentlich schon, seit Johann Sebastian Bach die Kantate „Herz und Mund und Hand und Leben“ komponiert hat. Aber zunächst einmal „Kopf und Herz“ – Bildung und Spiritualität. Sie haben beide benutzt und die Bedeutung dieser entscheidenden „Organe“ für den Glauben entdeckt.

Glauben ohne Verstehen geht nicht. Und irgendwann muss der Kinderglaube erwachsen werden, irgendwann muss der Glaube auch gedanklich durchdrungen und begründet werden. Muss die Auseinandersetzung mit den intellektuellen Anfragen und auch Zweifeln in Angriff genommen werden. Und auch die biographischen Erfahrungen und die Brüche und Abbrüche kommen dabei in den Blick. Aber Glauben ohne Einübung in die Frömmigkeit geht auch nicht. Das Verstehen alleine reicht noch nicht, um ein Gottesverhältnis zu leben. Und darum sind das Hören mit dem Herzen, das Stillwerden, das Beten, das Loben und Danken, die Klage und die Anbetung unverzichtbar.

Das alles haben Sie miteinander erlebt auf ihrem „Wachstumsweg“.

Und was geschieht nun – wie geht es weiter?

Ich glaube, dass ist für viele von Ihnen erst einmal offen.

Sie sind einen Weg gegangen, der nun zum Abschluss kommt.

Und Sie erhalten sogar ein Zertifikat dafür.

Das, was Sie erlebt, erlernt, erfahren haben, das nehmen Sie nun mit in Ihr Leben, Ihren Alltag, Ihre Familie, Ihren Beruf, in Ihre Gemeinde. Und Sie sind nicht mehr die, die Sie vor einem oder zwei Jahren waren. Schauen Sie, was daraus wird, was aus Ihnen wird.

Und bewahren Sie sich den Aufbruch. Sie sind mit Ihrem Weg, der heute als organisierter Weg zu Ende geht, ja nicht am Ende. Wer einmal so aufgebrochen ist, wie Sie es sind, wird weitergehen. Von Erfahrung zu Erfahrung, von Reflexion zu Reflexion, von Entdeckung zu Entdeckung. Das werden Sie erleben – ganz persönlich und für sich selbst.

Aber ich bin mir sicher: es wird Auswirkungen haben auf die Menschen um Sie herum. Und vielleicht ja auch für unsere Gemeinden, für unsere Kirche.

Der Kurs war nicht darauf angelegt, Sie auf die Mitarbeit in Gemeinde oder Kirche zu verpflichten. Aber wenn wir Sie an der einen oder anderen Stelle dafür gewinnen können, dann freuen wir uns. Was und wo das für Sie ganz persönlich sein kann, das weiß ich nicht. Vielleicht haben Sie ja schon längst Ihren Ort in einer Gemeinde, in einer Gruppe, einer Gemeinschaft.

Vielleicht suchen Sie sich eine neue Aufgabe.

Sie haben sich eine hervorragende Basis geschaffen für die Aufgabe der Verkündigung. Sicher sind Sie darauf hingewiesen worden, dass es eine Ausbildung für Lektorinnen und Prädikantinnen gibt in unserer Landeskirche. Einen Teil davon haben Sie schon absolviert.

Ich erlaube mir einen weiteren Hinweis: im kommenden Jahr haben wir in unserer Landeskirche und in vielen anderen Kirchen ein „Jahr der Taufe“. In Gemeinden, Regionen und Kirchenkreisen wird es dazu viele Aktionen und Veranstaltungen geben, wo Mitarbeitende gebraucht werden. Und im Herbst des kommenden Jahres startet bundesweit die Kampagne „Erwachsen glauben“. In ähnlicher Form, als Kurs für Menschen aus den Gemeinden oder solche, die noch überhaupt keinen Zugang zu den Fragen des Glaubens gefunden haben, starten dann Kurse zum Glauben, wo Menschen wie Sie geradezu gesucht werden. Sie können vom Glauben noch einmal ganz anders reden und erzählen und anleiten als solche, die es von Berufswegen tun.

Und ein Letztes: Natürlich würden wir uns sehr freuen, wenn wir Sie am 4. September beim großen Ehrenamtlichentag der Landeskirche hier in Hannover auf dem Messegelände begrüßen dürfen – gemeinsam mit vielen Tausenden anderen.

Nun genug geredet. Nun sollen Sie es endlich auch schriftlich in der Hand haben, dass Sie teilgenommen haben – und im wahrsten Sinne des Wortes bestanden.